



Röhrt de Hann' un snied't de Bann!

Vollständiger

Titel: Röhrt de Hann' un snied't de Bann!

PPN: PPN718053192

PURL: <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB00008DA800020000>

Erscheinungsjahr: 1915

Signatur: Krieg 1914/1320-2<2>

Kategorie(n): Krieg 1914-1918, Historische Drucke

Projekt: Europeana Collections 1914-1918

Strukturtyp: Band

Seiten (gesamt): 21

Seiten (ausgewählt): 1-21

Lizenz: Public Domain Mark 1.0

Köhrt de Hann' un snied't de Bann'!



Plattdütsche Kriegsgedichte

von

Ludwig Frahm

II.

1. — 5. Dufend



Richard Hermes Verlag, Hamburg 37.

Krieg 1914

735

Preis 20 Pf.

Wat in dit Hest steiht:

De dütsch Armee.

Röhret de Hann' un snied't de Bann'!

Dree Getrue.

Landwehrlüd.

Nah ole Sprüch.

De Kriegskomet.

Kriegsnacht.

De Warkstäd.

De Gwerfall.

Dat Hus in'n Krieg.

Paul, de Kock.



Köhrt de Hann' un snied't de Bann'!



De dütsch Armee.

In olen Tieden harr de Welt
Söben Wunner uptowiesen
An Pyramiden, Tempelwark,
As weern dat Ding' von Riesen.

Wi hebbt en grötter Wunner sehn,
Wi seegen treden, seegen tehn
De dütsch Armee.

In glieken Schritt un glieken Tritt
De langen Fotvolkreegen,
De stolzen, smucken Rieders mit
De Lanz, Gewehr un Degen.

Wi hörn de olen Leeder sing'n,
De Regimentsmusiken kling'n
Von uns' Armee.

Se drägt nich blot den glieken Got,
Se sünd keen Gladiatoren:
Se hebbt densülben stolzen Mot,
All' sünd se friegeboren;

Gen Will levt in dat ganze Heer.

Wat wullt, du dütsches Volk, denn mehr
Von uns' Armee.

Von Ajax, Hector un Achill
 Weet ol Homer to melden.
 Dat sünd man'n paar, swieg man ganz still,
 Unf' Lüd sünd luter Helden,
 Un wenn in Not un Dod dat geiht,
 Wer steiht so fast, wer meiht un sleit?
 De dütsch Armee!



Röhr't de Hann' un snied't de Bann'!

Röhr't de Hann' und snied't de Bann'!*)
 Hedd't in ole Lied mal heeten,
 As in unse plattdütsch Lann'
 Recht un Frieheit weern vergeten.
 Kumm herut, ol dithmarsch Wort,
 Rut in't Feld, to Luft, an Bord!

Röhr't de Hann' und snied't de Bann'!
 Denn se wüllt an alle Sieden
 Uns mit hundertdusend Mann
 As mit Krakenarms bestrieden.
 Scheet un haut man de Armeen
 So as Siegfried kort un kleen!

*) Unter diesem Losungswort brachen die Dithmarscher 1245 die Burg und Macht des Zwingherrn Rudolf von der Böleburg.

Röhrt de Hann' und snied't de Bann'
 Mit de groten Brummhaubizen!
 Hebbt Si Pulver up de Pann',
 Schall wol up de Festung'n blihen
 Un de Forts de rode Hahn,
 Un denn givt dat frie Bahn.

Röhrt de Hann' und snied't de Bann'
 Up de See as U-Boot neegen,
 Bet den Brit sin blickern Kann'
 Led an Led in'n Bul hebbt kreegen,
 Un betahlt de grote Schuld,
 Ehrer hebbt se doch ten Duld!

Röhrt de Hann' und snied't de Bann'!
 Wieft de Welt de groten Lögen,
 Dat de Wahrheit kümmt tostann'
 Un as Phönix sik kann rögen
 Frie un rein un grot un stark
 Dütsches Volk mit dütsches Mark!



Dree Getrue.

As't Sommer weer, ja Sommer weer,
 Da seet he ünner'n Hasselwried
 Un gev dat Brot sin blanken Peer,
 Ein Hans un Liesch. O schöne Lied!

Geelgösch seet up den Wiepeldorn,
 Em düch, se süng' en Wannerleed.
 En Wannerleed ut Busch un Korn?
 De Vagel röp: Wer weet, wer weet?

As't Winter weer, ja Winter weer,
 Güng' he in Frankriek up de Strat
 Mit dusend Mann un noch veel mehr,
 Un alle heeten Kamerad.

Se höllen buten vör en Stadt,
 Dar weer dat bunter as en Markt;
 Se taken, flicken Fot un Rad,
 Dar höll en ganze Wagenpark.

He hör mank dusend Peer herut
 En Stimm, ne, en bekannten Kriesch:
 Dar stünn' dat Peerd, noch hoch de Snut,
 Wer kunn dat anners sien? — Sin Liesch!

He klopp ehr Back un Hals un Mäh'n,
 He deel mit ehr sin lektes Brot:
 „Hol ut, du heft je gode Lähn
 Un büst je god to Post un Fot.

Ik wull, wi halen bald den Sieg,
 Wi sünd ja beid gewöhnt an Sweet.
 Geelgösch fleit von en kahlen Twieg
 Dat ole Leed: Ik weet, ik weet!

Landwehrlüd.

Ik lev nich mehr, harr nich min Nebenmann
Hans Hinnerk Smidt ut Groten Asbrook heeten,
En Rindsgemöt, doch riesenstark: he kann
In'n stieven Arm uphahn en Schepel Weeten.

Wi harrn all lang' von hier un dar mal hört,
De Geelen un de Brunen weeren kamen.
Nu sünd se dar, nu störmt se an, se störtt,
Nu möt wi mit dat Düwelsvolk tosamten.

Wat ward se grot mit jeden Schritt un Tritt,
Nu hört wi all dat Fluchen un dat Stähnen,
Nu seet wi all de Ogen, wild un witt,
Wi hört as Slang'n dat Bischen döer de Tähnen.

„Scheet du, ik steek! reep Hinnerk un stünn' straff;
Da güng' dat los, dat Morden un dat Starven.
Ik schöt ehr dal, un Hinnerk steek ehr aff,
As wrusch he in de Aarn mit Hawergarven.

Nu weern se all', wi smeeten uns to Ger,
Uns bewern Arms un Been, wi sweeten.
Gott Lov! — Ik weet gewiß, ik lev nich mehr,
Harr nich min Nebenmann Hans Hinnerk heeten.

Nah ole Sprüch.

Se wulln dat nu mal wagen;
 Se meen', dat weer nu Lied.
 Se wulln uns Dütschen slagen
 In'n Ruff up jede Siet.

Da reepen de Dütschen mit starken Mot:
 Dar wüllt wi all' üm starven,
 Eh'r de Fiende uns' Land un God
 Von Grund ut schüllt verdarven.

Se wulln de Hand sik drücken
 In Wien un in Berlin;
 Se wulln uns' Land terstücken
 In luter Min un Din.

Da reepen de Dütschen ut eenen Mund:
 Wenn Röh de Sied künnt spinnen,
 Wenn kraien kann en dode Hund,
 Schüllt se dat Land gewinnen.

Veel Dufend sünd ok kamen
 Rin in de dütschen Lann',
 Doch keem'n — se schulln sik schamen —
 Se all' mit lerrig Hann'.

Da lachen de Dütschen in hogen Ton:
 Dat möt woll wesen Herren,
 De so belacht den Briten-Hohn
 Un de Annern ehr Begehren.

De Kriegskomet.

Dar keem ut wide, wide Feern
 As nie Gast en lütten Steern.
 Doch heller würr he jede Nacht,
 Un veele möken up em Jagd:
 Se söchen em mit grote Gläſ',
 Se speelen schier em up de Näs'
 Mit Kodak un mit Lichtpapier.
 He säd man blot: Nu bün ik hier!

Nu bün ik hier un will mal sehn,
 Ob denn de Eer so wunnerschön,
 As Brutlüd un de Dichters seggt
 Un de Musik to speelen pleggt.
 Un dormit ück he neeger ran;
 Bald kunn em wies wardn jedermann
 As bunten Hund, un jeder heet
 Den Swanzstern bald den Kriegskomet.

He keek den Klumpen up un dal,
 Seeg See un Länner, riek un kahl.
 Da würr en Wirrwarr he gewahr.
 Wat is denn dit? wat is denn dar?
 Da schul de ole Maan em an:
 Dat kennst du nich, Widwannersmann?
 Dat is de Krieg, de Minschenstriet;
 Riek, wat se sik üm't Glücksrad riet!

He seeg veel dusend Minschen starv'n,
 Seeg Land un Fliet un Kunst verdarv'n,
 He seeg den Haß, he seeg de Wut,
 Den Wahnwiz fahren ut de Hut.
 Doch seeg he ok up eenen Plack
 De Minschen dreegen ehren Pack
 Mit veel Geduld un Kraft un Leev:
 Dat dütsche Volk mank all' de Deev.

Oktobermaand güng' bald to Enn',
 Da müß de Kriegskomet sik wenn';
 Da keek he noch mal döer en Wolk
 Un wink hendal up't dütsche Volk:
 Wenn ik nah veele Jahr un Dag'
 Mal wedder kam un stell de Frag,
 Woans dat worden mit den Kram,
 Dat Ji denn antwort' alltosam:

De Fiende all' in Ost un West,
 Wi geben ehr tolek den Rest.
 De Fiende all' in West un Ost
 Ligg't noch beswiemt un hiemt un host.
 Un up dat ganze Erdenrund
 Stah't Dütsche, munter un gesund,
 Un dütsche Kraft un dütsche Tru
 Selt up den ganzen Erdball nu!

Kriegsnacht.

Dar schient keen Maan, dar grient keen Steern,
 Ganz pickenswart de Heven.

Dar sweelt en Dörp in wide Feern —
 Wer deiht in'n Krieg an'n Dörp sik lehrn,
 Dat Brenn' schall sik woll geven.

Un achter uns dar ropt de Uhl'n,
 Se künnt ehr Böm nich finnen.
 En Antenpaar söcht stille Ruh'n,
 Of hört man noch en Hushund huln,
 Em lockt keen Herr nah binnen.

Wi hukt hier up de kole Eer,
 Möt liggen hier un waken.
 Wi schöten dod de Lü'd, de Peer,
 As Siegfried stunnen wi un mehr;
 Wi stah't hier vöt den Draken.

Dar röppt en dodeswunde Mann
 Nah'n braven Kameraden,
 Röpt Dokter un röpt Jesus an —
 Dar is keen Minsch, de helpen kann,
 He is verköfft, verraden.

Dar schient keen Maan, dar grient keen Steern,
 Keen Hus brennt mehr, keen Raten.
 Dat bliht, dat grullt mal in de Feern, —
 Klopp nich min Hart, ik glöv, wi weern
 Von Gott den Herrn verlaten.

De Warfstäd.

Hier hedd de Krieg sin Warfstäd hadd,
 Hier drümk de Eer an Blot sit satt.
 Hier güng' keen Plog, hier tröck keen Egg,
 Hier nöhm'n Granaten ehren Weg;
 Hier slögen as bi'n Hagelslag
 Gliek dusend Kugeln up dit Flach.
 Hier leegen Dufend un noch mehr
 Dod un terschaten an de Eer.

Dar reekt en Hand noch ut dat Grav,
 De Regen spöl dat Blot dar raff.
 Nu is se rein, as wull se sweern
 En groten Eid to Gott, den Herrn.
 As wull se all' de klagen an,
 De so veel Not ut Brewel dahn.
 Un wenn de Wind doröwer stöhnt,
 Is't, as wenn all' nah't Leben sehnt.

Wer hier nahher mal wedder plögt,
 Den is't, as wenn de Borrn sit rögt,
 Un wenn en Kugel gnirtscht an'n Plog,
 Den is't, as hör en Schrie he noch.
 Dat öwerlöppt em hidd un folt,
 He treckt geswind den Hot un folt
 De Hann' tom Vaderunser fram
 För all', de hier nu slapt tosam.

De Owersfall.

De Eer weer kold. Wi marken't nich;
 Wi drückten deeper dat Gesich.
 De Abend keem mit Dat un Dau;
 Wi keeten ümmer scharper to.
 Dat weer, as wenn in wide Feern
 Von düstre See dar Wellen weern.
 Dat dün mal up un sack denn dal,
 Un wedder, fier, söß, söben mal.

- Unf' Hauptmann vör, to rechter Hand,
 Ik bi em as sin Adjutant.
 „Dat is nix?“ Doch he tuschel: „„Still““
 Denn as von Iesen weer sin Will,
 Un Nerven hatt he as von Stahl.
 De Well keem hoch, un wedder dal.
 Mi klopp dat Hart, as wull dat spring'n:
 „So lat uns doch den Säwel swing'n.“

Doch wedder heet dat: „„Still doch! Mann!““
 Se müssen noch veel neeger ran,
 Se müssen ran up söftig Träd,
 As fröher up de Jagd man dääd.
 Da reep he: „„Für!““ Da weer't ok dahn;
 As schull de ganze Welt vergahn,
 Un ümmer duller, ümmer mehr,
 Mit Flinten un Maschin'gewehr.

De Well dar vör uns schrie un stähn.
 Nahst würr se still. Nix mehr to sehn.
 Wi klattern in den Schüttengrab'n,
 Un bald weern Not un Sorgen stab'n.
 Den annern Morgen schul de Sün'n',
 Dat se woll dusend Dode sünn'.
 Unf' Hauptmann seeg den Dod un Sieg
 Un säd man blot: „„Dat is de Krieg!““



Dat Hus in'n Krieg.

Se harren all' dat schöne Hus verlaten.
 Dat Füer dod. De Uhren güng' nich mehr.
 De Dören weeren Dag för Dag verflaten.
 Noch sleek de Ratt in'n Blomengarn ümher.

Dree Dag vergüng'n. Da slögen mit Gewehren
 De eegen Lüd de Dören blindlings in.
 Se nöhmnen alles, wat sik leet vertehren
 Un heeten mitgahn lektes Brot un Wien.

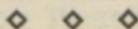
Nahst keemen Dütsche, un se müssen flicken
 De Finstern, ehr'r se nöhmnen dar Quartier.
 Se kunnen noch de lekten Appeln plüden
 Un sünn' von Krut un Knüll ok noch en Spier.

Da keem de Slacht. Kardätschenkugeln reeten
 Dat Daß, de Böm, de olen Muern twei,
 Un dör de Ranten, de von'n Wien noch seeten,
 De Nachtwind nu sin oles Harvstleed weih.

Wid grunß de Dunner. Wedder hölen Wagen
 Nu vör dat Hus. Dat würr en Lazarett.
 Verwund'te würrn in langen Tog nu dragen
 In't Stroh herin, up Deelen un to Bett.

Un wedder still un lerrig würrn de Muern.
 Noch söch de Ratt von Brot un Speck en Spor.
 Doch disse Freed schull ok nich lang' mehr duern,
 Da bröken Dütsche Balken, Plank un Dor.

Se buen darut en Nest in'n Schüttengraben
 Un klüttern Bank un Disch sik wedder heel.
 Een' seeg man mit en Klimperlasten draben,
 Dat weer von't Hus dat allerlechte Deel.



Paul, de Koch.

„Minsch, Paul, — du kannst ja alles maken —
 Kannst du uns nich mal Swartsuer kaken?
 Ik hev hier buten an de Lien
 En ganz verdeuwelt schönes Swien.“
 Paul keem ok gliet rut ut de Rök
 Un kel sik an sin' Prachtbesök.
 Mit all' sin Hülpslüd, een, twee, drie,
 Weer dod dat Swien un blank un twei.
 Een rög noch ümmer in dat Blot,
 De Arms bet an de Ellbagens rot.
 Dree grote Ketels harr uns' Rök;
 Fleisch, Blot un Essig man to Lock,
 Mit Peper, Bläder noch berakt, —
 Woans harr Moder dat noch makt?

Se weeren grad in'n besten Zwung,
 Da keem en Melder an in'n Sprung:
 „De Hauptmann givt Ju den Befehl —
 Hier is jawoll to eeten veel —
 Ji lakt mit för uns' Kumpanie,
 Uns' Röt de is in Lumperie,
 Ehr kreeg so'n Undeert von Granat
 In utverschamte Wies tofat.
 Doch hebbt wi Fleesch un Ries un Mehl,
 Kort: Hebbt verstahn Ji den Befehl?“
 Paul kraß den Kopp un kraß dat Kinn,
 Doch hülp nich mehr en lang' Besinn',
 „Dat sünd ja ganz verslixte Saken,
 Denn möt wi malsoveel noch taken.“
 Un wedder güng' dat een, twee, dree;
 De Hann' man rögt un of de Knee.
 Sein müssen nu Kantüffeln schelln,
 De Ries bruk nich erst lang' to krelln, —
 „Un rögen möt nu söben Mann,
 Ik rög wildeß de Klüten an.
 Sößhunnert Klüten! — Ramt se hoch,
 Hedd Moder seggt, denn hebbt s' genug.“

Oha, nu weert de Arbeit dahn,
 He prøv noch mal: „Wi künnt bestahn!“
 Un an en grote Pannkochnpann'
 Klopp he nu to de Mahltied ran.
 Eenjeder keem nu mit sin Fatt
 Un jeder kreeg sin godes Mat.
 Wat würr dat still nu up den Plaz,

Man hör nix mehr as „Ah“ un Smag.
 Paul hatt binah sin eegen Eeten,
 As't sik bi Rökfchen hört, vergeeten.

Nahst frag en annere Offzjer:
 „Herr Kamerad, was gab's denn hier?“
 „„Ja, ja, ich wollt' es schon betonen,
 Heutmittag gab es keine Bohnen;
 Wir haben ideal gespeist,
 Die Leut' sind fix, wie Paul beweist, —
 Ne S u p p e , förmlich „Königin“
 Mit ganz famosen Klößen drin,
 Mit Reis un mit Kartoffelstücken,
 Ne Suppe, wahrlich zum Entzücken!““

Des Nahmiddags en Leutnant schreev
 An sin lütt Brut en langen Breev:
 „Heutmittag hatten wir'n Gericht,
 So'n wunderbares kennst du nicht;
 Es war ein S o u l a s c h felt'ner Art, —
 Paul hat's Rezept mir aufbewahrt, —
 Und wenn ich heimkehr': deinem Tochen
 Mußt du es jede Woch' mal kochen.“

Des Abends stünnen up de Nacht
 Twee Melkbörger, un ganz sacht
 Säd een den annern noch mal dat:
 „Ik bün noch von hütmiddag satt;
 So'n S w a r t s u e r , Kriskan, givt nich mehr,
 Binah so schön as Moder ehr!“

Ja, Paul, de Rôck, kann alles maken,
 Kann Supp, Soulasch un Swartsuer kaken
 In eenen Putt, — wat haben weer,
 Dat gung as Fleeschsupp erst ümher,
 Wat darup in de Mitt sik fûnn',
 Weer Soulasch, meern mank dick un dünn',
 Un wat dar ünneen leeg an'n Born,
 Dat weer tolek dat Swartsuer wordn.
 Ja, Paul, — blot een paar snacken klook,
 De Hunger weer de beste Rôck;
 Dat hev ik meist ehr öwelnahm'n,
 Ik lat up Paul, den Rôck, nix kam'n.



Dat erste Hest von disse Kriegsgedichte
„Leewer dod, as Slav!“

enthölt :

Wat is dar los?

Nu gah du man mit Gott, min Söhn!

Leewer dod, as Slav!

De stille Strat.

De klooken Lüüd.

Man nich so blödd!

De leht' Zigarr.

Up de Flucht.

De Feldpostbreev.

Dat jüngste Kind.

Den Herrn Pastorn sin Fru.

De veer Verbünd'ten.

Is in veer Weeken in 5000 Expl. verköfft.

De Pries is ok 20 Penn'.



In der

„Niederdeutschen Bücherei“

(Richard Hermes Verlag in Hamburg)

erschienen von Ludwig Frahm ferner noch
folgende Werke:

Frahm, Ludwig, „As noch de Franträusel
brenn“. Späßige Geschichten. Mit Buchschmuck
vom Verfasser. Brosch. Mk. 1,—

Frahm, Ludwig, „Eeken un Floh“. En
plattdütsch Heimatbook. Broschiert Mk. 1,—

Demnächst erscheint noch:

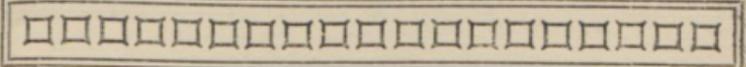
Frahm, Ludwig, „Wenn de Scharrnbulln
brummt“.

Heimateer und Heimatfeld,
Wat dat holsteensch Volk vertellt,
Buernspäß ut Stormarnland,
Minschen von de hamborgsch Kant,
Un en beten lütten Kram.

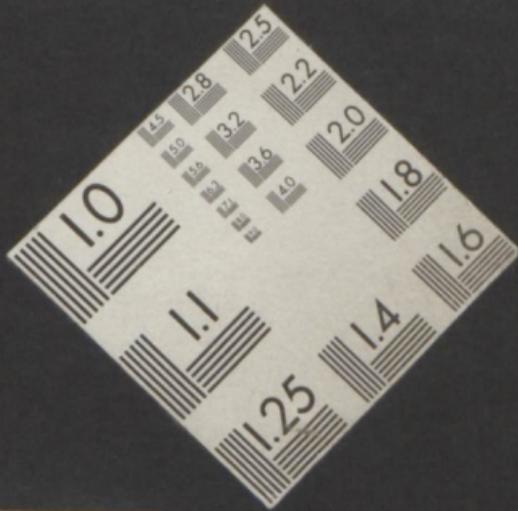
Mit Buchschmuck und Bildern von Theodor
Herrmann. Broschiert Mk. 1,— geb. Mk. 1,50.

Ludwig Frahm ist als einer unserer gemütvollsten
und echtsten niederdeutschen Heimatdichter bekannt.
Seine Bücher zu lesen, ist eine prächtige Erquickung.

26. 48037/15. 7605



Wat is dar los?



Staatsbibliothek
zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

„Denn hier ist kein, hier geht ein Jauch
An flahn ehr alltohopfen!“

